

HAUS- UND FACHÄRZTLICHE FAMULATUREN WÄHREND DER CORONA-PANDEMIE

Die Famulatur in einer haus- und fachärztlichen Praxis auf dem Land eröffnet vielen Medizinstudierenden einen neuen Blickwinkel auf die ärztliche Tätigkeit. Welche Erwartungen haben sie und welche Erkenntnisse und Erfahrungen können sie mitnehmen? Gab es pandemiebedingte Einschränkungen? Wir haben nachgefragt.

Jonas Lauenstein absolvierte seine hausärztliche Famulatur im Landkreis Coburg in Oberfranken.

Verena Schmitt und Jonas Lauenstein haben ihre Famulaturen jeweils in Hausarztpraxen in von Unterversorgung bedrohten Regionen absolviert. Schmitt konnte in Unterfranken im Landkreis Schweinfurt famulieren, Lauenstein in einer Hausarztpraxis im Landkreis Coburg in Oberfranken. Sophie Meyer dagegen war in einer internistischen Gemeinschaftspraxis im Landkreis Eichstätt in Oberbayern zu Gast. Alle drei Famulaturen fanden während der Corona-Pandemie im Wintersemester 2020/21 statt.

Herr Lauenstein, Frau Schmitt, wieso haben Sie sich speziell für eine Famulatur in einer ländlichen Hausarztpraxis entschieden? Und wie haben Sie „Ihre“ Praxis gefunden?

Lauenstein: Ich interessiere mich sehr für die hausärztliche Tätigkeit. Insbesondere die Möglichkeit, Patienten über einen längeren Zeitraum zu begleiten. Auch das breite Patientenspektrum in der Allgemeinmedizin ist für mich sehr reizvoll. Ich komme ursprünglich aus der Coburger Region, in der ich meine Famulatur absolviert habe. Freunde sind Patienten in der Praxis und



haben mir diese als Famulaturstelle empfohlen. Die Praxis hat zudem einen sehr guten Ruf. Nach Famulaturen in der Notaufnahme und der Inneren Abteilung wollte ich eine Famulatur in der ländlichen Region absolvieren.

Schmitt: Zum einen bin ich in einem Dorf in der Nähe aufgewachsen, zum anderen hat mir eine Kommilitonin die Arztpraxis empfohlen.

Frau Meyer, weshalb haben Sie sich für eine Famulatur speziell in einer internistischen Praxis entschieden?

Meyer: Die internistische Gemeinschaftspraxis, in der ich famuliert

habe, war für mich perfekt, da hier viele Fachrichtungen zusammenkommen und ich die Möglichkeit hatte, in einem Monat viel zu sehen und zu lernen. Zudem wollte ich wissen, wie die Abläufe in einer Landarztpraxis sind, da man im Studium nur mitbekommt, wie es an den Unikliniken oder in den großen Städten abläuft.

Wie schwierig war es für Sie alle, eine geeignete Praxis zu finden – besonders während der Corona-Pandemie?

Meyer: Es war und ist auf jeden Fall schwieriger, da manche Praxen dafür nicht so offen sind, jemanden aufzunehmen.

Schmitt: Ich persönlich hatte keine Probleme, habe aber von Kommilitonen gehört, dass manche Hausarztpraxen wegen der Pandemie keine Famulanten aufgenommen haben.

Wussten Sie, dass Ihre jeweilige Famulaturpraxis in einem drohend unterversorgten Planungsbereich liegt?

Lauenstein: Ja, sowohl in den Medien als auch im Studium habe



ich des Öfteren gehört, dass die Coburger Region von einer hausärztlichen Unterversorgung bedroht ist und es deswegen ein Förderprogramm gibt. Die Entscheidung, meine Famulatur dort zu machen, war aber unabhängig davon.

Schmitt: Ich hatte auf der Website der KV Bayerns gelesen, dass die Region in Unterfranken zuletzt in diese Kategorie eingestuft wurde, allerdings hat mich das nicht in meiner Entscheidung beeinflusst.

Wie sind Sie auf die Förderung FamuLAND gekommen? Warum haben Sie sich dafür entschieden?

Schmitt: Ich bin durch Kommilitonen, die diese Förderung bereits erhalten haben, auf FamuLAND aufmerksam geworden.

Lauenstein: Bei uns wurde im fünften Semester im Querschnittsfach „Gesundheitsökonomie“ in einer Vorlesung dafür geworben.

Welche Erwartungen hatten Sie an Ihre Famulatur und wurden diese erfüllt?

Meyer: Meine Erwartungen wurden auf jeden Fall übertroffen. Ich habe

einen tiefen Einblick in verschiedene Fachbereiche innerhalb der Praxis erhalten. Im Vergleich zum Krankenhaus hatte man nicht die Assistenzärzte vor sich, sondern jahrelang erfahrene Ärzte mit durchaus mehr Wissen, das vermittelt wurde.

Schmitt: Von der Famulatur hatte ich mir einen Einblick in die Allgemeinmedizin erhofft. Diese Erwartungen wurden erfüllt. Ich habe ein vielfältiges Patientenkontext kennengelernt und von verschiedensten medizinischen Hintergründen profitiert.

Wie war es für Sie, während der Pandemie in einer Praxis zu arbeiten?

Lauenstein: Durch meine Arbeit im Rettungsdienst war ich es gewohnt, mit infektiösen Patienten zu arbeiten und hatte – speziell während der ersten Welle – viel Kontakt mit coronapositiven Patienten. Deswegen hatte ich in der Hausarztpraxis keine allzu große Sorge, zumal die gesamte Belegschaft der Praxis geimpft war und sich sehr gründlich an Hygienemaßnahmen gehalten hat. Famulaturen können und sollten in meinen Augen auch während Pandemien



Verena Schmitt hat ihre hausärztliche Famulatur in Unterfranken im Landkreis Schweinfurt absolviert.

stattfinden, weil auch diese Arbeit zur ärztlichen Tätigkeit dazugehört.

Meyer: Man gewöhnt sich an die anderen Umstände, aber man nimmt jede Berührung oder Nähe bewusster wahr. Man achtet dann grundsätzlich nochmal mehr darauf, gewisse Abstände einzuhalten, um auch nicht selbst eine Gefahr für andere zu sein.

Schmitt: Ich habe mich stets sicher gefühlt, da in der Praxis sehr stark auf Hygiene und Selbstschutz geachtet wurde.

Hatten Sie das Gefühl, dass die Pandemie Ihre Famulatur und den Praxisalltag stark geprägt beziehungsweise beeinflusst hat?

Schmitt: Ja, die Pandemie hat den Alltag stark geprägt. Die Erkältungspatienten, die im Winter/Frühjahr anscheinend oft einen Großteil der Patienten ausmachen, fielen weg. Dafür standen tägliche Coronatests und Abstriche auf dem Programm. Auch der persönliche Schutz, zum Beispiel bei Haus- und Heimbisuchen, hat stärker an Gewicht gewonnen. Zu meiner Famulatur starteten gerade auch die Impfungen in den Hausarztpraxen. Die Patienten haben das Thema Impfung in den Sprechstunden sehr oft aufgegriffen.



Sophie Meyer
famulierte in
einer Praxis im
Landkreis Eich-
stätt in Ober-
bayern.

Lauenstein: Ich würde nicht sagen, dass die pandemische Lage den Praxisalltag stark geprägt hat. Es gab neben dem normalen Betrieb noch Infektsprechstunden für Patienten mit Symptomen einer Atemwegs-/Corona-Infektion. Hier wurde mir von ärztlicher Seite freigestellt, ob ich daran teilnehme.

Meyer: Den Praxisalltag in der internistischen Gemeinschaftspraxis hat die Pandemie schon stark beeinflusst, angefangen bei den Masken. Dann fallen häufiger Leute aufgrund von Quarantäne, Krankheit, etc. aus und zusätzliches Testen kommt zum normalen Tagesgeschäft noch oben drauf.

Was ist das Fazit Ihrer Famulatur in dieser Praxis?

Meyer: Mein Fazit ist, dass in einer Gemeinschaftspraxis oder allgemein auf dem Land viel mehr spannende Fälle an einem Ort zusammenkommen. Es war für mich besonders schön zu sehen, wie es ist, wenn Ärzte verschiedener Fachrichtungen eng zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen.

Lauenstein: Ich kann jedem uneingeschränkt empfehlen, dort eine Famulatur zu machen. Die Zeit war sehr lehrreich, das gesamte Team ist sowohl menschlich als auch fachlich hervorragend und ich habe mich über die gesamte Zeit dort sehr wohl und gut betreut gefühlt. Auch die Möglichkeit, mit vier verschiedenen Ärzten arbeiten zu können, war toll, da man sich von jedem Einzelnen bei Untersuchungen, Arbeitsweise und Patientenumgang viele verschiedene Dinge anschauen konnte.

Schmitt: Die Famulatur hat mich positiv überrascht, ich wurde super in das Team integriert und durfte mein medizinisches Wissen anwenden und verbessern. Ich konnte Vieles lernen und mir wurde Vertrauen und Respekt auch von Seiten der Ärzte entgegengebracht. Auch die Patienten waren immer sehr offen und freundlich zu mir, was mich natürlich sehr freut hat.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft? Hat sich durch die Famulatur etwas an Ihren Vorstellungen in Bezug auf die Tätigkeit als Arzt verändert?

Meyer: Nach der Famulatur hat sich für mich geändert, dass ich den Wunsch habe, eine Fachrichtung einzuschlagen, in der ich mich niederlassen könnte. Außerdem kann ich mir nun besser vorstellen, aufs Land zu gehen. Vorher habe ich das immer als langweilig abgestempelt, aber das ist es überhaupt nicht.

Lauenstein: Nach der Famulatur halte ich die Option, als Hausarzt im ländlichen Bereich zu arbeiten, definitiv für attraktiver und wahrscheinlicher.

Schmitt: Durch die Famulatur ist Allgemeinmedizin auf jeden Fall ein Kandidat für die Facharztausbildung. Auch vor meiner Famulatur konnte ich mir vorstellen, mich in einer Praxis niederzulassen, aber eher als Facharzt in einer anderen Fachrichtung. Durch die Famulatur finde ich die Idee einer späteren Niederlassung sehr reizvoll.

Frau Meyer, Frau Schmitt, Herr Lauenstein – vielen Dank für das Gespräch!

Interview Sarah Richter (KVB)

Weitere FamuLAND- Informationen

Wer mehr zum KVB-Förderprogramm FamuLand erfahren möchte, findet weitere Hintergrundinformationen unter www.kvb.de in der Rubrik *Nachwuchs/Studium/Famulaturförderung*. Wenn Sie einen Famulus suchen und den Studierenden auch selbst eine lehrreiche und spannende Famulatur bieten möchten, dann inserieren Sie gerne Ihr Angebot in der KVB Börse unter www.kvb.de in der Rubrik *Praxis/Online-Angebote/KVB-Börse*.

FamuLAND

Die KVB-Förderung
für Medizinstudierende